

Aus Lank wurde Iljitschjovka

Die Sowjets gaben dem Dorf 1946 einen Namen Lenins

von Regina Spoerle

Als die Sowjetunion 1946 das nördliche Ostpreußen okkupierte, wollten Lenins Anhänger ihn posthum auch in Lank bleibend ehren. Sie entschieden sich deshalb für einen seiner Vornamen (Iljitsch) in leicht abgewandelter Form als neuen Ortsnamen. Mit Bestrebungen im Sinne von "unser Dorf soll schöner werden" ging diese bis dahin dort unbekannte Ideologie nicht einher. Eher sind Zweifel angebracht, ob der Anblick Lanks wirklich eine Ehre darstellt. Die Rede ist nicht von einem Stadtteil Meerbuschs, sondern von einem Dorf mit einst 740 Einwohnern in der Nähe Königsbergs. Lank-Latum hatte mit Lenin und dessen Weltanschauung zum Glück nie etwas im Sinn.

Der Heimatkreis ließ es sich bei seiner Herbstreise im Oktober 2000 nicht entgehen, Iljitschjovka/Lank auf dem Heimweg wenigstens kurz aufzusuchen. Davon abgesehen, dass die Zeit ohnehin kurz bemessen war, bot das Dorf aber auch rein gar nichts, was einen längeren Aufenthalt gerechtfertigt hätte. Noch nicht einmal ein Ortsschild leistet sich die Gemeinde heute. Man konnte schon froh sein, wenigstens im größeren Pjatidoroschnoje (Bladiou) einen Wegweiser nach Iljitschjovka zu finden. Dass es sich zu deutscher Zeit einmal um ein "normales", vielleicht gar besonders schönes Dorf gehandelt haben könnte, ist heute nicht mehr auszumachen. Fast alle Häuser sind extrem verfallen. Frauen am Straßenrand berichteten, es lebten nur noch alte Leute in Lank/Iljitschjovka. Die Jugend hätte wegen der schlechten Infrastruktur dem Dorf fast vollständig den Rücken gekehrt. Das Philosophieren über "unter Deutschen hätte / könnte / würde / wäre" ist heute müßig. Die Vorstellung, statt im vom Fluglärm geplagten Lank lieber im ruhigen, von der Moderne total abgehängten ehemaligen Lank mit keiner einzigen befestigten Strasse, in Wohnungen mit Ofenheizung und Plumpsklo zu leben, kam unter den rheinischen Lankern jedenfalls nicht auf.

Lank-Latum ist älter

Meerbuschs Stadtteile Lank und Latum sind mit Sicherheit wesentlich älter als Lank im früheren Kreis Heiligenbeil in Ostpreussen. Erstmals wird jenes im Jahre 1404 erwähnt. Die zugängliche Literatur gibt leider keinen Aufschluss über den genauen Gründungszeitpunkt. Es darf also darüber spekuliert werden, ob Bauern aus "unserem" Lank sich einst Richtung Osten aufmachten und dem fernen Flecken den heimischen Ortsnamen gaben. Jedenfalls ist in der "Alt-preußischen Geschlechterkunde", nachzulesen, dass ab etwa 1300 'unaufhörlich ein Strom von Zuwanderern aus allen Gegenden des Reiches' ins Land gekommen sei. Der größte Teil des heutigen "Kaliningradskaja Oblast", in dem sich das ehemalige Lank im ehemaligen Kreis Heiligenbeil befindet, bestand vor gut 700 Jahren aus einer Grundmoränenlandschaft mit Wäldern, Mooren und Sümpfen, die weitgehend menschenleer war. Heiligenbeil selbst wurde auf dem Boden der preußischen Siedlung *Swentomest* 1301 gegründet. Das weist eine Urkunde nach. Es ist anzunehmen, dass im 13. Jahrhundert der

Deutsche Ritterorden Besitzer der gesamten Region war. Kriege und Krankheiten entvölkerten das Land später nahezu vollständig. Um es neu zu erschließen, siedelte man im 14. Jahrhundert gezielt deutsche Bauern dort an. Der "Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen" berichtet zu Lanks ersten Lebensjahren von "16 Bauern, 60 Hufen Land (ca. 1000 ha), 1 Schulz, 1 Krug (Gasthof), 4 Pfarrhufen". Im Jahre 1437 soll es gemäß der gleichen Quelle in Lank eine Kirche, die der hl. Katharina geweiht war, gegeben haben. Die Kirche wurde 1525 evangelisch. Die Anzahl der Dorfkrüge war inzwischen auf drei gewachsen.

Königliches Bauerndorf

Zu Kriegsende verstand sich Lank als "Königliches Bauerndorf" mit 742 Einwohnern. Es existierte eine Kraftpostlinie von Heiligenbeil nach Ludwigsort mit einer Haltestelle in Lank. Im Dorfteich wurde professionell Fischbrut gezogen, die man verkaufte. Lanks Landwirte waren spezialisiert auf Kaltblutpferdezucht. Die Gemeinde beheimatete eine evangelische Kirche, eine Volksschule, drei Gasthöfe, einen Sport- und Turnverein, eine Schützengilde, einen Kriegerverein und einen Männergesangsverein. Im übrigen ist überliefert, dass Lanks Lehrer Alfred Petter "stets bemüht war, im Dorf die kameradschaftliche Geselligkeit zu fördern". Gemeinsamkeiten mit dem rheinischen Lank waren also durchaus gegeben.

Wie eingangs gesagt, heute macht das ehemalige Lank keinen attraktiven Eindruck. Leider war es nicht möglich, aktuelle Daten zur heutigen Struktur zu bekommen.

Quellen: Emil Johannes Gutzzeit, Der Kreis Heiligenbeil. Leer 1975
Altpreußische Geschlechterkunde, Blätter des Vereines für Familienforschung in Ost- und Westpreußen. Hamburg 1993
Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, Berlin



Hauptstraße durch das frühere Lank im Herbst 2000